Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 29

Artikel: Auf die Weisheit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So pralete sich weit und breit
Ein Uhrenzeiger voll Demante,
Indessen mit Bescheidenheit,
Die ihren Werth alleine kannte,
Die Feder, nur von Stahl gemacht,
Versteckt blieb, um Glanz und Leben
Mit der Bewegung ihm zu geben.

Wie mancher Fürst in Himmelspracht
Ward angeschmeichelt, angelacht,
Der, was von ihm wir gutes lesen,
Nur durch ein Dienerlein gewesen!

An die Weisheit.

Glück auf eiteln Wahn gegründet,
Und von Sorgen unterstützt,
Schätze, die man mühsam findet,
Und mit Angst und Furcht besitzt,
Ehre, die nur Thoren blendet,
Macht, die die Gesetze bricht,
Würde, die die Menschheit schändet,
Wünscht des Dichters Seele nicht.

Holde Weisheit, ich erwähle
Mir zur Göttinn dich allein.
Edel laß mich an der Seele,
Reich an Witz und Geiste seyn;
Frey zu denken mich erkühnen,
Thun und reden mit Bedacht;
Für kein Gold dem Sklaven dienen,
Den Geburt zum Fürsten macht.

Laß mich die Natur geniessen,
Welche keinen Eckel kennt,
Oft die Zunft der Weisen grüßen,
Die kein Eigendünkel trennt;
Oft mit Freunden und Freundinnen
Mich durch Wein und Scherz erfreun,
Und den keuschen Charitinnen
Singenswerthe Lieder weihn.

Auflösung des letzten Räthsels. Der Baum.

Neues Räthsel.

Ja wohl bin ich ein armer Tropf,
Ich hab' ein Ohr und keinen Kopf
An meinem kleinen Leib.

Ich glänze wie ein Sonnenstrahl,
Den Menschen dien' ich überall
Mit meinem Lanzenfuß.

Deñ was das Kind, der Mañ, das Weib,
Nur immer trägt auf seinem Leib,
Entstund durch meine Hilf.

Die Mädchen führen mich aus Pflicht,
Doch Ach! sobald mein Ohr zerbricht,
Da werfen sie mich weg.

Charade.

Das erste dient dem Kopf zur Zier,
Und kleidet auch fast jedes Thier.
Dem zweyten ist ein jeder hold,
Wenn es ist angefüllt mit Gold.
Das Ganze hängt am Männerscheitel,
Und ist fürwahr sehr eitel.